

macht, ihre Sklaven nicht verhungern zu lassen²⁴. Im 9. Jahrhundert wird dann in mehreren Quellen ein Wergeld des *servus* erwähnt²⁵ – anstelle des Bußgelds, welches bis dahin für den getöteten Sklaven gezahlt worden und das eigentlich bloß eine Sachentschädigung gewesen war. Vielleicht deutet sich in dem Begriffswandel an, daß der *servus* nicht mehr als Objekt, sondern als Subjekt betrachtet wurde.

Ein zweiter Punkt, in dem die Kirche unnachgiebig sein mußte, war das Eherecht. Theoretisch beanspruchte sie im Mittelalter dafür die alleinige Kompetenz, aber es hat Jahrhunderte gedauert, bis sie ihre Vorstellungen auf diesem heiklen Gebiet durchsetzen konnte. Prinzipiell war die einzige geschlechtliche Verbindung, die sie den Sklaven wie allen anderen Menschen erlaubte, die Ehe, und diese sollte, sofern nicht bestimmte kanonische Gründe dem entgegenstanden, unauflöslich sein. In der Praxis hat sich die Kirche allerdings sehr schwer getan, dies Prinzip durchzusetzen oder auch nur immer auf seine Beachtung zu dringen, und ganz besonders schwierig war das im Fall der Sklavenehe. Noch das Dekret von Verberie, das in die Mitte des 8. Jahrhunderts zu gehören scheint, ließ es zu, daß ein Sklavenpaar voneinander getrennt wurde, wenn einer oder beide Ehepartner verkauft wurden²⁶. Erst 813 verfügte das Konzil von Chalon, daß Sklavenehen, die in gesetzlicher Form und mit Zustimmung der Herren geschlossen worden waren, nicht aufgelöst werden dürften, und zwar selbst dann nicht, wenn Mann und Frau verschiedenen Eigentümern gehörten²⁷.

Man sollte meinen, daß daraufhin alles eitel Sonnenschein gewesen sei. Jedoch mit dem bloßen Federstrich war es offenbar nicht getan. Noch zu Beginn des nächsten Jahrhunderts vermittelt uns Regino von Prüm eine Ahnung von den Schwierigkeiten, die weiterhin bestanden²⁸. In seiner Ca-

²⁴ MGH Capit. 1, S. 74 Nr. 28 c. 4, S. 151 Nr. 62 c. 24; s. ferner das Konzil von Tours (813), c. 36, MGH Conc. 2, 1, S. 291.

²⁵ H. B r u n n e r , Deutsche Rechtsgeschichte 1 (21906) S. 369; MGH Capit. 1, S. 257 Nr. 129 (?); N e h l s e n , Sklavenrecht zwischen Antike und Mittelalter 1, S. 268 f., 286–290 (zu der schwer zu deutenden malbergischen Glosse „theoleodi“); G. v o n O l b e r g , Freie, Nachbarn und Gefolgsleute (1983) S. 144 f.

²⁶ MGH Capit. 1, S. 41 Nr. 16 c. 19. – Allgemein s. Ch. V e r l i n d e n , Le „marriage“ des esclaves, in: Settimane di Studio 24 (Spoleto 1977) S. 569–593.

²⁷ MGH Conc. 2, 1, S. 279 c. 30; vgl. MGH Capit. 1, S. 218 Nr. 105, c. 12; Einhard, ep. 46, MGH Epp. 5, S. 133.

²⁸ Regino von Prüm, De synodalibus causis II c. CXXI f. (bzw. 122 f.), ed. W a s s e r s c h l e b e n S. 261 f.; Codex Theodosianus II 25, 1 Interpretatio, ed. M o m m s e n / K r ü g e r 1, 2, S. 114. – Zur weiteren Entwicklung im hohen Mittelalter siehe P. L a n d a u , Hadrians IV. Dekretale „Dignum est“ (X. 4. 9. 1) und die Eheschließung Unfreier in der Diskussion von Kanonisten und Theologen des 12. und 13. Jahrhunderts, Studia Gratiana 12 (1967) S. 511–553.